

größer wird, sondern weil sie auch zu Mitwissenden werden, die sich durch ihr Nicht-Tun bereits ein wenig mit der Tat „angefreundet“ haben.

Zivilcourage ist nicht nur die vielbeschworene Tugend, die nach Überfällen auf Andersartige, auf Minderheiten und u.a. Obdachlose eingefordert wurde. Es ist die kleine Tat, die von allen Menschen geleistet werden kann. Es ist der kleine Schritt, der Mut den eigenen Schatten zu überspringen, ohne sich über die Folgen des eigenen Handelns wirklich sicher zu sein. Menschen, die im Faschismus bereit waren zu helfen, konnten bei späteren Befragungen meist keine Begründung angeben. Sie waren ihrem Mitgefühl gefolgt, hatten bestehende Gesetze übertreten und sich selbst in äußerste Gefahren gebracht. Die Hilfeleistung kam von Menschen, die bereit waren enge Bindungen zu anderen einzugehen und die von ihren Eltern eine vorgelebte Stärke mitbekommen hatten. Es sind keine Helden, sondern ganz normale Menschen, die es im Extremfall schaffen aktiv zu werden. Sie rechnen nicht mit einer Belohnung, sondern gehen das Risiko einer Bestrafung ein. Es verschafft ihnen also auch keinen Lustgewinn. Prägend für dieses Verhalten sind Eltern und das Umfeld, in denen diese Menschen aufwuchsen. Normen und Werte sind für dieses Verhalten von Bedeutung, die sich in der sozialen Umgebung widerspiegeln. D.h., wenn sich die Werte in einer ganzen Gesellschaft sehr stark ändern, wird es auch für Zivilcourage schwieriger!

Trainings zu Zivilcourage

Wir können einiges auffangen, indem besonders bei Kindern und Jugendlichen wie auch allen Erwachsenen soziale Kompetenzen gelernt werden. Und in Trainingskursen für Zivilcourage kann abweichendes Verhalten geübt werden. Erst aus dem abweichenden Verhalten ergeben sich Strategien, wie eine Situation konstruktiv gelöst werden kann, weil ein Bewusstsein für die vielen Alltagssituationen mit konformem Verhalten entsteht. Die Kurse gehen zu diesem Zweck meistens auf fünf Phasen ein. Der Beginn ist: Merken, dass etwas geschieht. Das Hindernis ist, dass wir oft abgelenkt und mit uns selbst beschäftigt sind. Und unsere Aufmerksamkeit kommt zu spät oder gar

nicht. Das Ereignis muss im zweiten Schritt als Notsituation gewertet werden. Dies gelingt weniger, wenn viele die Situation ignorieren. Damit entsteht eine pluralistische Ignoranz, weil alle wegschauen und dies für die Situation zur Norm wird. Zusätzlich ist die Ignoranz durch allgemeine Werte bedingt, die sich relativ schnell ändern können und u.a. dazu führt, dass die Hilfeleistungen sinken. Es sind nicht erst die extremen Fälle wie Diktaturen in denen massiv Gewalt ausgeübt und legitimiert wird.

Mit der Aufmerksamkeit darf es dann nicht an Verantwortung fehlen. Auch diese ist nicht in allen Situationen gegeben, weil viele Menschen in eskalierenden Situationen denken, der andere wird schon etwas tun. Also muss ich nicht den ersten Schritt machen. Und der oder die andere denkt dies auch. Wenn jemand die Hilfeleistung aufbringen will, ist im vierten Schritt die Entscheidung fällig, wie zu helfen ist. An dieser Stelle leisten Trainingskurse besonders viel, weil das praktische wie auch theoretische Wissen und die Kreativität oft fehlen. Trotz allem kann die soziale Hemmung die entscheidenden Schritte noch verhindern. Viele können mit der Nähe, die bei zivilcouragiertem Verhalten entsteht, nicht umgehen bzw. eine soziale Norm verlangt, dass sie sich auf Distanz halten. Distinguiertes Verhalten ist eine Errungenschaft in zivilen Gesellschaften, doch dies erhöht soziale Hemmungen und kann konfliktverschär-

fend sein. Die Trainingskurse erreichen, dass Zivilcourage keine Handlung des Affektes ist. Es wird an der Haltung gegenüber schwierigen Situationen gearbeitet, um auf der Grundlage der Menschenrechte ein aktives Verhalten zu fördern und nicht eine Antihaltung aufzubauen. So wird Zivilcourage zu einer helfenden Handlung mit der Achtung vor anderen Menschen und sich selbst. Vielfach versuchen Menschen, die eingreifen, sich als Retter zu präsentieren. Sie achten zu wenig auf das Umfeld und wissen nicht, wie sie Hilfe organisieren bzw. andere mobilisieren, sodass der Erfolg einer Intervention mit anderen zusammen wächst. Mannhaftigkeit und Heldentum liegen oft näher, wenn Courage gefordert ist. Es geht jedoch um die Stärkung von schwächeren Menschen und nicht um eine vermeintliche Stärke aus der Schwäche heraus. Zivilcourage ist eine Hilfeleistung, die besonders im jeweiligen historischen Kontext Widersprüche menschlichen Verhaltens aufdeckt und Lösungen entwickelt, die Dilemmata überwinden. Um diese Qualität zu erreichen, wird u.a. bei den Trainingskursen darauf geachtet, dass auch den Tätern eine Achtung entgegen zu bringen ist.

Dieter Lünse, geboren 1960, ist diplomierte Sozialökonom, Mediator und Geschäftsführer des Instituts für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation e.V. Hamburg.